



Abend-

Zeitung.

124.

Donnerstag, am 25. Mai 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Zb. Winkler (Zb. Hll.)

Isabelle von Limeuil.

(Fortsetzung.)

15.

Schon eine halbe Stunde war verfloßen, seit der Prinz, in seinen Mantel gehüllt, in dem abgelegenen Theile des Corridors, der zu den Zimmern der Prinzessin führte, einsam harrte. Keine Zose erschien, den langweiligen Aufenthalt in diesem öden Gange ihm zu kürzen, — und schon stieg der Gedanke in ihm auf, die Prinzessin habe seiner gespottet, als eine in einen Mantel gehüllte Gestalt dicht an ihm vorüber schlich und, ihn nicht bemerkend, in eine nur angelehnte Thür schlüpfte. Das war d'Entragues! rief Condé — O ich Thor! während dem Beglückten die Thüren geöffnet sind, siehe ich, wie ein Narr, davor, damit sie drinnen meiner spotten können. Nein, Margarethe! — rief er — Dein Spott wird Dir vergolten! — Da öffnete sich eine andere Thür, — eine weibliche Gestalt trat heraus. Folgt mir, gnädiger Herr! sagte sie mit zarter Stimme und faßte seine Hand.

Wohin?! rief der Prinz unwillig.

Zur Schönsten aller Schönen, lispelte die Zose.

Zu Deiner Gebieterin? — Soll ich Zeuge seyn, wie die königliche Prinzessin von Frankreich in den Armen eines d'Entragues sich gefällt?

Sagt Ihr? unterbrach ihn die Zose erschrocken.

Ich sah den Unverschämten, erwiderte der Prinz.

Nun, so siehe, so beschwöre ich Euch bei Eurer Ritterehre, zu schweigen, — rief das Mädchen — und bitte Euch, mir zu folgen. Ihr werdet nicht mehr an d'Entragues denken, seyd Ihr erst, wohin ich Euch geleiten werde, gnädiger Herr!

Sonderbar! — sagte der Prinz — Doch ich will das Abenteuer bestehen; geh' nur voran.

In ein dunkles Zimmer traten sie jetzt. Wartet nur einen Augenblick, — sagte das Mädchen — bis ich die Thür verschlossen habe, — während sie dies that, zog Condé sein Schwert, barg es unter dem Mantel und überließ jetzt die linke Hand seiner Führerin!

Dieser Weg — sagte er plötzlich und hielt an — dieser Weg führt, wie mich dünkt, nicht zu dem Zimmer der Prinzessin. Hier links geht es zu den Gemächern der Königin. Deffne die Thür wieder und laß mich!

Fürchtet der tapfere Condé ein nächtliches Abenteuer? — fragte fast spöttisch seine Begleiterin — Nun, dann kann Euch auch keine Schäferstunde schlagen. Vorwärts, edler Held! nur mir gefolgt, ich führe Euch den Weg zum Siege! — Mehr durch den Spott des Mädchens als von Sehnsucht getrieben, folgte ihr Condé, obgleich die einzelnen Lichter, die in den Zimmern brannten, ihn nun keinen Zweifel mehr ließen, daß er in den Gemächern der Königin sey. Doch jetzt traten sie durch eine Seitenthür in einen ihm unbekanntem Theil des Schlosses; — über

eine lange Gallerie, welche nur der Mond beleuchtete, führte ihn die Jose, öffnete eine Thür, und wie er eintrat, ließ sie seine Hand fahren — Links! rief sie leise und entschlüpfte.

In einem dunkeln Zimmer befand er sich allein. Das Schwert in der Hand, tappte er vorsichtig umher, und hielt sich, der erhaltenen Weisung nach, nur links. Da kam er an eine Thür, Licht schimmerte ihm durch eine kleine Spalte entgegen; er öffnete sie, und den Kopf auf ihre Hand gestützt saß, den trauernden Blick gen Himmel gehoben, Isabelle vor ihm.

Sein Schwert warf er weit weg, zu ihren Füßen sank er, ergriff die Hand der Lebenden, die erschrocken aufgesprungen war, und bedeckte sie mit seinen Küssen. Sie wollte sie ihm entziehen, sie vermochte es nicht, es fehlte ihr die Kraft, es zu können. — Gnädiger Herr! — sagte sie nur und ihre Stimme drückte die wehmüthige Empfindung ihres Herzens aus — suchtet Ihr mich?

Ich ward von Margarethe von Valois zu ihr beschieden, weshalb — ahn' ich nun wohl, — sagte mit Offenheit der Prinz.

Ach, Margarethens Lippen sind so lockend! seufzte Isabelle.

Durste ich die Einladung zurück weisen, Isabelle? durste ich die leicht Gereizte noch mehr erzürnen — wußte ich nicht, daß ihr Herz einem Andern gehöre? Vertrauest Du dem meinigen nicht?

Ach, der Männer Herz hat so wenig Gewalt über sich, wenn die Sinne locken!

Nein, — sagte Condé und über sein Gesicht verbreitete sich das liebliche Lächeln, was alles um ihn her bezauberte — nein, Isabelle! Margarethens Rosenlippen verlocken mein Herz nicht, nicht ihr Auge, so anziehend und schön.

Doch Saint Valery — Isabelle stockte, diese Worte waren ihren Lippen unwillkürlich entflohen.

Jedem Andern — sagte Condé ernst — würde ich diese Rede nicht vergeben, Euch verzeihe ich sie. Ich nahm Saint Valery von der Marschallin, um sie und ihre Anhänger unserer Parthei zu erhalten; ich machte ihr den Hof, Euch wehe zu thun, da ich Euch ungetreu glaubte.

Und konntet Ihr das glauben? — rief weinend Isabelle.

Mußt' ich nicht? War nicht der Schein gegen Euch? — Erst heute hat der dienende Knabe Basil's mir den Irrthum benommen, und — Gott gedankt!

Der gute Jeronimo! sagte Isabelle.

Er wird mir zürnen, daß er so lange auf mich warten mußte. O verzeiht, Isabelle, daß ich so spät gekommen bin.

Ich soll Euch verzeihen? fragte die Limeuil verwundert.

Ja, Isabelle! verzeihen sollt Ihr, daß ich mich nicht gleich, wie Ihr es gewünscht, von dem Knaben zu Euch führen ließ.

Ich?! — rief die Limeuil — Ich weiß von nichts; nur das wußte ich von Margarethen selbst, daß sie Euch um 11 Uhr erwartete. Es that mir wehe, Euch untreu, Euch dem Spotte der Prinzessin preis gegeben zu sehen — und — nun, gnädiger Herr! — verlast mich; hat der thörige Knabe Euch hieher geführt, so schwöre ich Euch, es geschah ohne meinen Willen.

Nicht er, — sagte Condé — der Prinzessin Kammerfrau führte mich hieher.

Um so schneller müßt Ihr mich verlassen! — rief die Limeuil — Die Reinheit meines Rufes hielt mich bis jetzt über dem rauschenden Strudel dieses Hofes und ich sank nicht hinab. Doch — Ihr fühlet selbst, mein Prinz, daß es sich nicht ziemt, Euch noch um Mitternacht den Aufenthalt in meinem Schlafzimmer zu erlauben.

Isabelle! — sagte Condé, ihre Hand fassend — also Margarethens Laune, nicht Eurem Herzen verdanke ich, daß ich hier vor Euch stehe?

Nur ihr! — erwiderte das Fräulein.

Und ich sollte gehen?

Wenn Ihr mich liebt — wenn Ihr mich achtet — ja, gnädiger Herr!

Und kann ich?

Last nur Euer Herz sprechen und es wird Euch sagen, was Ihr der Geliebten schuldig seyd.

Isabelle! — rief Condé, sie stürmisch umfassend — könnt Ihr wirklich so grausam seyn?

Ich muß! — sagte sie bebend.

Nur einen Kuß, einen einzigen Kuß der Liebe! bat der Prinz.

Konnte sie dieß dem Geliebten verweigern? — Sie ruhte in seinem Arme innig und lange.

Da tönte durch die schimmernde Mondnacht eine Laute.

Isabelle fuhr auf — riß sich aus seinem Arme und unter ihrem Fenster sang nun Jeronimo:

„Kennst Du den Knaben, schwanenweiß,
Wie zarte Lilienblätter?

Das Herz schlägt ruhig nur und leis
In diesem Kind' der Götter.
Auf zu dem Himmelsdome hebt
Er strahlend sein Gefieder,
Und wenn er einmal nur entschwebt,
Dann kehrt er nimmer wieder.

Mit dem heitern, zuversichtlichen Lächeln der Unschuld trat das Fräulein jetzt vor Condé; Gnädiger Herr! — sagte sie sanft — wir müssen uns trennen, Ihr könnt nicht länger hier verweilen. Warum Ihr mich gebeten, habe ich Euch gewährt — und gewähre Euch noch mehr! Zum Abschiede reiche ich Euch meine Lippen noch einmal freiwillig zum Kuß. Erlaubt, daß ich Annetten rufen darf, Euch von hier zu geleiten.

So trägt mich jede Hoffnung! rief Condé, düster vor sich hinblickend.

Jede! — erwiderte mit festem Tone Isabelle — Jede, die nicht dem reinen Herzen entsiegt!

Und wo konnte sie uns entsteigen, als Leonore von Roy, meine Gemahlin, noch lebte? — fragte er mit Bitterkeit.

Isabellen überflog eine dunkle Röthe. Mir, Prinz! sagte sie mit Würde — mir entstieg sie aus einem reinen Herzen, das, seiner Pflicht getreu, die Tugend neben Euch in sich verschließen konnte. Euer Mißtrauen, um eines Montesquiou Euch vergessen zu können, hat mich geschmerzt — Euer Hohn aber jetzt mich tief gekränkt. Ich bitte Euch, verlast mich!

Isabelle! — rief Condé — sind dieß Worte der Liebe?

Ja, gnädiger Herr! es sind Worte der gekränkten Liebe! Ich habe Euch geliebt, rein und wahr — sagte sie mit edlem Stolze — selbst als Lenore von Roy noch lebte, habe ich mich den Gefühlen meines Herzens hingegeben, da ich in ihnen nichts Straßbares erkannte. Ich wählte damals der Mittler seyn zu können zwischen Euch und der Königin. Für das Vaterland wollte ich handeln und mein schwaches Herz unterlag. Seit der Tod Eurer Gemahlin Euch erlaubte, Hand und Herz zu verschenken, da — ja ich gestehe es — hoffte ich, Eure Liebe wäre so uneigennützig, wie die meine, die auch hoffnungslos treu blieb und wahr. — Ich glaubte, Isabelle de la Tour, aus so edlem Stamme entsprossen als Leonore von Roy, dürfe auch den Schwung ihrer Hoffnung so hoch erheben wie diese. Aber, Prinz, Eure Liebe ist ungenügsam. Die arme Isabelle hat Euch nichts zu bieten, keinen Reichthum, kein lachendes Saint Valery;

sie hat nichts als eine freundliche Gestalt, ihr Herz, ihre Tugend, und alles, alles, dieß wollt Ihr, um es zerstört der reichen Erbin Eures Feindes zu opfern. Genügt Euch nicht mein Herz, so findet Ihr nichts bei Isabellen de la Tour, was Ihr das Eure nennen dürft.

Bei Gott! Isabelle, Ihr mißdeutet meine Worte! rief Condé.

Ich mißdeute sie nicht, der Pfeil traf sein Ziel, hier blutet es; — sie legte die Hand auf's Herz.

Annette trat ein.

Begleite Seiner Hoheit bis zur großen Treppe, sagte das Fräulein ernst.

Geh' und laß uns noch einen Augenblick allein! fuhr Condé mit gebietendem Tone auf. Die Jose, dem Blicke ihrer Gebieterin ausweichend, entfernte sich schnell.

Isabelle, — sagte nun Condé — Ihr habt ein Recht, mir zu zürnen. Mein Mißtrauen, meine Verhältnisse mit der Marschallin von Saint André müssen Euch wehe gethan haben. Das erstere entschuldigt die Liebe — das andere mögen meine Glaubensbrüder entschuldigen. Daß Ihr aber ein unvorsichtiges, bitteres Wort mir in dem Augenblick entlockt, wo ich meinen süßesten Hoffnungen entsagen sollte, so strenge deutet und mich auf ewig von Euch entfernen wollt, das konnte ich nicht glauben und glaube es auch nicht.

Auf ewig Euch von mir entfernen! — sagte Isabelle still trauernd vor sich. — Nein, — fuhr sie freundlich fort — so lange Ihr meinem Herzen vertrauet, so lange dieß allein Euer Glück macht, wird es für Euch schlagen. Doch mehr verlangt von der Jungfrau nicht — und lebt wohl!

Wie meinem Glauben treu, werde ich treu seyn meiner Liebe und Dir, Isabelle! rief Condé.

Sie selbst drückte den Abschiedkuß auf seine Lippen. Annette begleitete ihn.

Isabelle trat auf den Balkon. Der Mond schien so hell, leise Frühlinglüftchen bewegten das säuselnde Laub, eine heilige Stille ruhte auf den Flügeln der schweigenden Nacht — da brach ein lauter Seufzer aus der gepreßten Brust Isabellens hervor; unwillkürlich sank sie auf ihre Kniee, faltete die Hände und betete in stiller Andacht.

Da hallten von neuem die Töne der Laute, und Jeronimo sang:

„Kennst Du den Knaben, der empor
Zum Himmel hebt die Schwingen?“

Aus Ofen tritt er ernst hervor,
Den heiligen Gruß zu bringen.
Sein Wort durchglüht des Menschen Herz,
Du kannst fest auf ihn bauen;
Er trägt das wunde Himmelwärts
Und stärkt es mit Vertrauen.
Jeronimo schwieg. Einzelne Accorde verhallten

leise und immer leiser in den Nachwind, bis sie ganz entschwebten.

Isabelle lag noch auf ihren Knien und dankte dem Himmel, daß sie in dieser Stunde vertrauensvoll zu ihm ausblicken und in stiller Andacht ihr Herz ergießen konnte. Gestärkt schloß der Schlummer ihre müden Augen. (Fortf. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

[Fortsetzung.]

Eine andere wichtige Angelegenheit ist die Versetzung der Universität Landshut nach München, welche schon vor ungefähr zwei Jahren beinahe beschlossen war, wie ich damals in diesen Blättern geäußert habe. Wenn vieljährig bestehende Verhältnisse plötzlich eine Aenderung leiden müssen, so geschieht dies selten ohne eine mehr oder minder empfindliche Rückwirkung. Die Gerechtigkeit des Königs hat zwar der Stadt Landshut Ersatz für die Versetzung der Universität zugesichert und zum Theil auch dekretirt, allein abgesehen davon, daß die meisten Wohnungen in Landshut dem Junggesellenleben angepaßt wurden, gibt es auch noch einzelne Gewerbe, z. B. Brauer, Wirthe, Pferdevermiether u. s. f., welche keinen genügenden Ersatz finden werden, indem, unter andern, ein braver Altbursche an einem einzigen Abende eine größere Menge Bier zu sich nimmt, als die ganze Familie eines Appellationrathes in drei bis vier Tagen. Nach und nach gleichen sich aber derlei Interessen wieder vollkommen aus, denn jeder sucht den Ausfall in seinem Einkommen auf andere Weise zu decken. Welche reiche Quellen findet dagegen die Hochschule in München! eine große Bibliothek, ein seltenes naturhistorisches Cabinet, einen ausgezeichneten botanischen Garten, das große, allgemeine Krankenhaus — den Eintritt in das Museum und in die Harmonie, in Familienzirkel, in eine Hofbühne vom ersten Range — schöne Mittel zu einer allgemeineren, höheren Bildung, zur Ablegung einseitiger Formen und anstößiger Absonderung. Es scheint die Absicht unsers großen Königs zu seyn, die Hochschule in München zu einer der ersten und blühendsten von ganz Europa zu machen, und sein erhabener Wahlspruch: „Gerecht und beharrlich!“ lassen an der Ausführung des festen Vorsatzes nicht zweifeln. Die ausgezeichnetsten Professoren des Auslandes werden auf eine für sie sehr vortheilhafte Weise gesucht; man nennt bereits mit glaubwürdiger Sicherheit: Savigny, Walter, Mittermayr, und — Görres und Ofen, und noch einige andere von Bedeutung. Der Himmel segne die Bestrebungen unsers Königs auch in Beziehung auf das Gedeihen dieser Hochschule, die auf einem so liberal-constitutionellen Boden über jede Rivalin ein großes Uebergewicht behaupten wird!

Ihre Benefiz-Vorstellung, mein lieber Freund, ist bereits wiederholt worden, und zwar wieder mit dem größten Beifalle, den man auch von Seiten Seiner Majestät bemerkt hat. Es ist eine große Beruhigung für den Dichter, seine Schöpfung der Ausführung eines Meisters übertragen zu wissen, wie dies der Fall mit der Rolle des Cousteurs Klüster-

leis war, den Hr. Wesperrmann vortrefflich spielte. In diesem Stücke sind lauter stehende Charaktere, die man mehr oder weniger bei jeder Bühne findet. Dieser Umstand wird ihm einen bleibenden Werth geben. Der sehr originelle Schluß scheint mir jedoch zu sehr auf Ueberraschung berechnet zu seyn, um bei mehreren Vorstellungen von gleicher Wirkung zu seyn; inzwischen ist hier immer sehr leicht eine Aenderung, wie ein Verschstück, anzubringen. Nach diesem fröhlichen Stückchen marschirten die sieben Mädchen in Uniform wieder auf, an ihrer Spitze der gesangreiche Corporal, Dlle. Schechner. Diese Mädchen exerzirten wie Napoleons alte Garde. Hr. Fries bewies als Commandant Briquet ein entschiedenes komisches Talent, was auch der allgemeine Beifall bestätigte. Seine Maske und Sprache waren so glücklich gewählt, daß ich bis zur Hälfte des Stückes mich durchaus nicht überzeugen konnte, daß dieser Briquet und Hr. Fries ein und dieselbe Person sey. Dabei war sein ganzes Spiel sehr lebhaft und von großer Wirkung, woraus mit Recht zu schließen ist, daß er für höhere Charakterrollen in der ernsten Oper, wie für komische Parthieen, sich gleich vortheilhaft eignet. Sehr lobenswürdig war Hr. Schimon als strickender Invalide als Wache auf der Bastion; auch dieser Künstler wußte diese fast ganz unbedeutende Rolle durch Maske, Sprache und Spiel so wirksam hervorzuhelien, daß er anhaltenden Beifall ärtete. Sein Aeußeres war gleichfalls so verändert, daß seine Persönlichkeit nicht zu erkennen war. Mit seinem Kameraden, Hrn. Staudacher, und mit Hrn. Fries vereint, wurde das berühmte Lertzett gesungen, das auf ein rauschendes: da capo! wiederholt werden mußte. Am Schlusse wurden Alle gerufen.

Ein anderes Stück von Ihnen: Erst sechs; zehn Jahre und schon so alt! Lustspiel in einem Akte, hätte eine bessere Besetzung nöthig gehabt, um jenen größern Beifall zu finden, den die Neuheit der Intrigue und die Gewandtheit der Bearbeitung verdienen. Diesem folgte: Das Concert am Hofe, eine komische Oper in einem Aufzuge, Musik von Auber. Mad. Wesperrmann als Caroline, Frau des Intendanten der fürstlichen Kapelle, — Astuccio — und Dem. Sigl, als französische Sängerin Adele, retteten die Ehre der Darstellung, welche durch zweimalige Vernachlässigung des Dialoges von Seite des Hrn. Vöhle, als junger Maler Victor, worüber eine Bewegung im Parterre entstand, gefährdet wurde; — auch das Spiel des Hrn. Staudacher, nämlich die intriguirende Leitung des Orchesters bei dem Concerte am Hofe, war viel zu auffallend, als daß der Fürst sie nicht selbst sogleich bemerkt haben mußte. — Die zweite Vorstellung gelang späterhin ungleich besser.

(Der Beschluß folgt.)